„Das Ruhrgebiet im Film" 1978

Ein Kilo wiegen die beiden dicken Bücher über "Das Ruhrgebiet im Film". Wer will die rund 1 2oo Seiten lesen ? Und doch war die Auflage von 1 ooo Exemplaren viel zu gering, um die Nachfrage zu decken: Bereits einen Monat nach Erscheinen vergriffen.

Der neue Leiter der Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen, Wolfgang Ruf, zuvor Film-Kritiker in München, hatte gleich am Anfang seiner Tätigkeit in der Ruhrgebietsstadt die Idee forschen zu lassen, wie das Ruhrgebiet im Medium Film dargestellt wird.

Dieser Gedanke war in vieler Hinsicht neu: Noch nie hatte sich das weltbekannte Festival, so wurde ihm oft vorgeworfen, mit seiner näheren Umgebung beschäftigt. Und in der Zunft der Fim-Wissenschaftler hatte noch keiner die Filme über eine Region oder interessante Stadt zusammengestellt - außer wenn es über "Exotisches" ging, etwa über die Nomaden in der Sahara, also über ethnographische Filme (z. B. Filmothek Leiden)..

Aber der neue Gedanke hatte durchaus seine Hintergründe und seine historische Aktualität. Es gab zur selben Zeit einige Anstrengungen, das Ruhrgebiet genauer zu untersuchen. Folge: sein Höllen-Image erwies sich als angehängt, und lediglich als die eine Seite der Region; auf der anderen Seite stellte sich heraus, daß es in dieser harten Industrie-Landschaft ein vielfältiges und interessantes soziales Leben gibt. Schlüsselpunkte dieser Untersuchungen waren seit 1972 die Arbeiter-Siedlungen. Mit der wissenschaftlichen Forschung wurde dort die Aktion verbunden: eine Anzahl von Bürgerinitiativen stritt energisch für die Erhaltung dieser Bereiche, lockte viele Sympathisanten und die Medien in die Region und wies auf bislang weitgehend verschwiegene Seiten des Reviers hin. Gleichzeitig organisierte das Referat Öffentlichkeitsarbeit im Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk den Ruhr-Tourismus auf eine neue Weise.

Daher war es kein Zufall, daß Wolfgang Ruf unser Team mit der Retrospektive "Das Ruhrgebiet im Film" beauftragte. Zwar gehörte es nicht zur Zunft der Film-Wissenschaft, aber es war aufgrund seiner bis dahin geleisteten sozialwissenschaftlich orientierten Forschungsarbeit und seines Engagements in Bürger-Aktionen in der Lage, von der inhaltlichen Seite auszugehen.

Das Autorenteam interessierte sich folglich nicht für den Film als Film, sondern für die Möglichkeiten des Mediums, zu einer veränderten Geschichtsschreibung über das Ruhrgebiet beizutragen. Es sah im Film eine wichtige Quelle die Auskunft gibt über Bereiche des Lebens, über Umgangsformen von Menschen untereinander, über ihr Verhältnis zu Sachen. Der Film kann Verhaltensweisen festhalten, die Schriftdokumente nicht notieren oder überhaupt nicht notieren können.

Natürlich hatte dies bei den frühen Filmen seine Schwierigkeiten: mit großem und wenig beweglichem Aufwand hergestellt, scheint dort der ganze Streifen künstlich zu sein - so bedurfte es oft eines detektivischen Aufwandes, um die Spuren des Alltagslebens auch dort noch herauszufinden. Mit der Entwicklung beweglicher Kameras und des Dokumentarfilmes wird das Alltagsleben ungleich leichter greifbar.

Rund 1 200 Filme wurden ermittelt, Etwa die Hälfte von ihnen "gesichtet", d. h. genau angesehen und ein Filmprotokoll über Szenenfolgen und die wichtigsten Erläuterungen im Ton angefertigt.

Um dieses immense Material zugänglich zu machen, entschloss sich das Autorenteam, es in zwei dicken Büchern zu publizieren. Damit liegen z. B. viele Filmtexte zum erstenmal zitierfähig vor. Folge: der Film kann als Quelle für die wissenschaftliche Verarbeitung der Region etwa in Sozialgeschichte, Soziologie und Geographie benutzt werden.

Und um Zusammenhänge zwischen dem außerordentlich weitreichenden Material herzustellen, wurden umfangreiche Zeittafeln sowie knappe Analysen der ökonomischen und sozio-kulturellen Hintergründe eingefügt.

So gerieten die beiden Bände geradezu zu einer Art Geschichtsbuch über das Ruhrgebiet. Dementsprechend war die Nachfrage vor allem von Lehrern und Studenten besonders groß.

Wie kann man überhaupt eine solche Fülle von Filmen auffinden, wurden die Autoren oft gefragt. Die Schwierigkeiten sind immens. Denn im Filmwesen gibt es keine dem Bibliothekswesen annähernd vergleichbare Organisation und Auffindbarkeit des Vorhandenen. Hinzu kommt, daß Bücher meist andere zitieren, der Film besitzt jedoch weder Fußnoten, noch Filmverzeichnis noch Register.

Selbst große Institutionen sind - verglichen mit Biblio-

theken - wenig organisiert. Höhepunkt war das altehrwürdige und finanzielle durchaus gut ausgestattete Münchner Institut für Film und Wissenschaft, das nicht in der Lage war, ältere Kataloge aufzutreiben und die Autoren auf den Zufall angewiesen waren, einen Regisseur aufzutreiben, der "damals" dabei war und sich an "einiges" erinnern konnte.

Eigentlich spielte der Zufall die größte Rolle beim Auffinden der vielen Filme. Aber auch der Zufall läßt sich häufig organisieren. Nach der Devise: viel fragen.

Andererseits gibt es auch einige ausgezeichnet organisierte Archive wie z. B. das Bundesarchiv in Koblenz und das Stadtarchiv in Duisburg, die Filme sammeln. Oder das WDR-Archiv in Köln.

Filme sind meist Eintagsfliegen. Fernsehfilme verschwinden meist im Archiv - nach einmaliger Ausstrahlung. Sie dort noch einmal sehen zu dürfen, ist beim derzeitigen Stand der Bürokratisierung der Fernsehanstalten ein Privileg, in dessen Genuß meist nicht einmal Wissenschaftler kommen. Die Anstalten schirmen sich ab: mit einer Fülle von gutklingenden schlechten Gründen, die einem gelegentlich die Schamröte über ihr öffentliches Selbstverständlich ins Gesicht treibt. Dieselben Gründe könnten für jedes Stadtarchiv gelten, aber dort haben lange Traditionen zu weitaus mehr Offenheit geführt als in den Sendeanstalten.

Selbst Spielfilme verschwinden nach kurzer Zeit und sind dann meist kaum mehr auffindbar. Die Erben verschanzen sich häufig hinter Urheberrechten und Finanzforderungen.

So ist es verdienstvoll, daß die Landeszentrale für Politische Bildung in Düsseldorf [die Rechte von] wichtigen Filmen der Retrospektive erwarb und Kopien ziehen ließ. Ein Teil von ihnen kann nun über die Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen (Grillostraße) ausgeliehen werden, ein weiterer Teil ist in kurzer Zeit greifbar.

Hingegen konnte sich der Kulturdezernent der Stadt Oberhausen bislang noch nicht dazu durchringen, eine Neuauflage der beiden Dokumentationsbände in Auftrag zu geben. Man mag sich darüber seine eigenen Gedanken machen.

Ein großer Teil der Zeitgeschichte, eine Fülle von Ereignissen, der Alltag unserer Lebensverhältnisse - dies alles wird heute im Film festgehalten. Eine Region wie das Ruhrgebiet, ohnehin nicht verwöhnt, müßte eigentlich einen Ort haben, in dem Filme so registriert und vielleicht auch zugänglich sind, wie Bücher in einer öffentlichen Bibliothek.

darüber hinaus durch intensive Kontakte mit Bürgerinitiativen, vor allem von Arbeitern in Siedlungen, Erfahrungen in Konflikten und ihrer Geschichte.

Demenstprechend spiegeln die beiden Bücher über die Filme die Ruhrgebietsgeschichte aus dieser Warte: aus der Sicht der sogenannten kleinen Leute mit ihren Problemen und Leistungen in der größten Industrie-Landschaft des Kontinents.

Diese Art Geschichte zu schreiben, beginnt sich zu verbreiten. Das Autorenteam sah im Film eine wichtige Quelle, die Auskunft über Bereiche gibt, welche sich in den Schriftdokumenten nicht spiegeln - und weithin auch nicht spiegeln können.

Bei den frühen Filmen, die mit einem großen und wenig beweglichen Aufwand hergestellt wurden, mußten diese Spuren des Alltagslebens natürlich geradezu detektivisch gesucht werden. Mit der Entwicklung beweglicher Kameras und des Dokumentarfilms werden sie rascher greifbar und häufig sogar dominant.

Wer sich anfangs vielleicht verwundert fragte, warum die Retrospektive "Das Ruhrgebiet im Film" eher die beiden dicken Bücher in den Vordergrund stellte als die Filme, findet hier auch die Begründung: ohne Verständnis des Kontexts bleiben die Film-Dokumente schwer oder gar nicht verständlich. Einfacher gesagt: Wer viel weiß, sieht mehr.

So sind die Bücher geradezu Geschichtsbücher des Ruhrgebietes geworden - mit umfangreichen Zeittafeln, knappen Analysen der ökonomischen und sozio-kulturellen Hintergründe und zugleich einer Filmografie, d. h. einem Titelregister von fast 1 2oo Filmen, von denen Filmtexten und Einstellungen nun auch zuverlässige und vor allem zitierfähige Protokolle vorgelegt werden.

Dementsprechend war vor allem von Lehrern und Studenten die Nachfrage besonders groß.

Das Buch ist vergriffen, die Filme kann man nun teilweise über die Kurzfilmtage Oberhausen (Grillostraße   ) beziehen, demnächst - dank der Bemühungen der Landeszentrale für Politische Bildung in Düsseldorf, die Rechte erwarb und Kopien ziehen ließ - sogar ein großer Teil der beim Festival gezeigten Film-Auswahl.